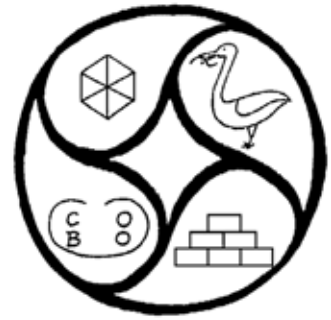


Umschau & Interna

Historischer Verein Bottwartal e.V.

Nr. 4 / 2014 (Dezember)



Informationen für die Mitglieder des Historischen Vereins Bottwartal e.V.

Liebe Mitglieder im Historischen Verein Bottwartal, liebe Geschichtsfreunde, nach 10 Jahren wollen wir uns wieder zu einer Mitgliederversammlung bei unserem Mitglied, Michael Graf Adelman, in den geschichtsträchtigen Mauern der Burg Schaubeck treffen. Nach den Vereinsregularien wird Graf Adelman bei einer kleinen Weinprobe (6) in seiner gekonnt unterhaltsamen Weise eine tour d'horizon nicht nur der Weinwelt vornehmen. Ergänzt wird das Ganze durch einen Rückblick auf das Vereinsjahr in Bildern von und mit Hans-Wolfgang Bock. Freuen Sie sich auf einen interessanten Abend. Um Missverständnissen vorzubeugen, die Teilnahme an der Weinprobe ist nicht obligatorisch.

In vielen großen und kleinen Museen wird die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts, der Erste Weltkrieg, der vor 100 Jahren begann, in vielfältiger Weise thematisiert. Auf die kleine Auswahl von Ausstellungshinweisen in dieser Ausgabe von **Umschau & Interna** sei hingewiesen.

Zu den anstehenden Fest- und Feiertagen wünschen Vorstand und Redaktion allen Lesern ein friedvolles Weihnachtsfest und ein erfolgreiches und gesundes Jahr 2015!

Ihr Gerfried O. Wegner

Veranstaltungen des HVB

Mittwoch, 21. Januar 2015

Armer Konrad und Tübinger Vertrag. Hans-Wolfgang Bock. Bahnhofle Oberstenfeld, Beginn 19.00 Uhr

Mittwoch, 25. Februar 2015

Das Beilsteiner Statutenbuch. Dr. Dietmar Rupp. Bahnhofle Oberstenfeld, Beginn 19.00 Uhr

Mittwoch, 18. März 2015

Mitgliederversammlung auf Burg Schaubeck, Kleinbottwar. Weinprobe mit Michael Graf Adelman, Rückblick auf das Vereinsjahr mit Hans-Wolfgang Bock. Beginn 19.00 Uhr

Mittwoch 22. April 2015

Die Bottwartalbahn. Wolfram Berner und Hans-Joachim Knupfer. Stadthalle Beilstein, Beginn: 19.00 Uhr

Samstag, 20. Juni 2015

Wanderung zu Prinz Friedrichs Kochherd. Treffpunkt an der Krügeiche (Oberstenfeld) um 14.00 Uhr

Samstag, 11. Juli 2015

Exkursion nach Tübingen

Mittwoch, 16. September 2015

Feldpostkarten im Ersten Weltkrieg. Rolf Lutz. Bahnhofle Oberstenfeld, Beginn 19.00 Uhr

Freitag, 16. Oktober 2015

600 Jahre Gleißender Wolf von Wunnenstein. Hans-Wolfgang Bock. Alte Kelter Winzerhausen, Beginn 19.00 Uhr

Mittwoch, 18. November 2015

Stuckmarmor – Alte Handwerkskunst im neuen Kleid. Daniel Zettl. Bahnhofle Oberstenfeld, Beginn 19.00 Uhr



Interessiert folgen die Teilnehmer der Exkursion zu den Festungen in Rastatt und Germersheim den Ausführungen des Führers durch die Festungsanlagen in Rastatt. Die runden Lüftungstürme wurden nach dem Zweiten Weltkrieg gebaut, als in den unterirdischen Kasematten Pilze gezüchtet wurden. Bild: Rolf Lutz

Exkursion zu den Festungen von Rastatt und Germersheim

Bundesfestung Rastatt

Erstes Ziel der von Wolf-Dieter Otto organisierten Exkursion war die ehemalige Bundesfestung Rastatt bzw. das, was von ihr noch übrig geblieben ist. Der Deutsche Bund hatte 1814/15 beschlossen, entlang des Rheins eine Reihe von Festungen gegen Frankreich zu bauen. In Rastatt war der Baubeginn allerdings erst 1842. Die Steine dafür stammten aus 15 Kilometer entfernten Steinbrüchen im Murgtal und wurden mit einer Schmalspurbahn herangekarrt. Bis zu 10 000 Arbeiter waren beim Festungsbau beschäftigt. Leopold I. hatte übrigens erlassen, dass Kinder unter 13 Jahren nicht länger als 10 Stunden in der Festung beschäftigt werden durften. Hinter den Mauern befanden sich die Räume (Kasematten) für die Verteidiger. In den Geschützräumen gab es Öffnungen für den Abzug des Pulverdampfes. In der Festung waren insgesamt 92 Pulvermagazine. Die Festung sollte vor allem durch ihre Größe und ihre Waffentechnik abschrecken: Das (ehemalige) Festungslazarett hatte unter dem Dach Kanonen stehen. Im Kriegsfall hätte man das Dach

abgedeckt und die Kanonen hätten schießen können. Neben dem Lazarett gab es einen Eiskeller für die Toten, daneben Pferdeställe und Häuser für Wagen für Transportaufgaben. Unter den Erdwällen wurden Gegenminenstollen angelegt. Falls feindliche Mineure versuchen sollten, unterirdisch in die Festung zu gelangen, um z. B. einen Sprengsatz zu zünden, hätte man sie so rechtzeitig entdecken und in die Luft sprengen können. Pläne von den Stollen gibt es heute nicht mehr! Die gesamte Festung umgab den Ort als Gürtel. Die Tore wurden um 22 Uhr geschlossen.

Die Leopoldsfeste, drei Stockwerke hoch, war der am stärksten ausgebaute Teil der Gürtelfestung. Fertiggestellt war die Festung Rastatt erst 1849. Da war sie aber durch neue Waffentechnik schon veraltet. Damals hatte die Siedlung Rastatt 7 500 Einwohner, die Garnison 6 000. Nach Plan sollten 13 000 Soldaten die Festung besetzen, Österreicher, Preußen und Badener. Unser lokaler Führer meinte, dass sich von den preußischen Uniformen damals die Uniformen der (heutigen) Feuerwehren ableiten. Von den Österreichern blieben nach Ende der Festungszeit einige in der Stadt, weil sie Rastatter Mädchen geheiratet hatten. 1890 wurde die

Festung aufgegeben: die Grenze zu Frankreich lag jetzt weiter im Westen. Die Festungsbauten wurden danach billig verkauft, ihre Steine wurden zum Hausbau verwendet, in den Kasematten wurden zeitweise Champignons gezogen, davon zeugen noch Entlüftungsschächte an der Oberfläche. Zur Gewinnung von Bauflächen für Gewerbe und Industrie wurden die Erdwerke später eingeebnet.

Westwall – Regelbau 10

Nachdem wir uns in den engen und dunklen Räumen des erhaltenen Teils der Festung Rast statt umgesehen hatten, brachte uns der Omnibus zu einem Festungsbau aus der jüngeren Vergangenheit, zum „Regelbau 10“, einem Teil des „Westwalls“ aus der Zeit des Dritte Reiches. Es war ein Unterstand für 15 Mann: Gewehr-/MG-Stand und daran anschließend ein Quartier mit (sehr beengten) Schlafmöglichkeiten, beleuchtbar durch Kerzen (Hindenburg-Lichter) oder Carbid-Lampe. Der Unterstand sollte geschlossen sein und musste von Hand durch Kurbeln eines Gebläses stündlich belüftet werden. Im Falle eines Giftgasangriffes sollten Aktivkohlefilter in die Belüftung nachgeschaltet werden. Um den Gewehr-/MG-Stand zu erreichen, musste das Quartier verlassen werden. Zum Gewehrstand gab es nur eine Sprechverbindung durch ein dünnes Rohr. Erhalten hat sich dieser Unterstand, weil er nach 1945 unter anderem als Kneipe für Soldaten der französischen Armee bzw. der Bundeswehr diente.



Am „Regelbau 10“. Bild: Rolf Lutz

Festung Germersheim

Unser Omnibus brachte uns nach der Überquerung des Rheines nach Germersheim. In einem Gebäude der „Fronte Beckers“, der ehe-

maligen Festung, nahmen wir unser vorbereitete Mittagessen ein. Dann ging es in zwei Gruppen zur Besichtigung der Bundesfestung. Der Ort war seit der Römerzeit befestigt, 1276 erhält er Stadtrecht. Die Stadt erlitt viele Kriegsschäden, wurde 1676 angezündet und dann abgerissen. Mit der Pfalz kam Germersheim zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu Bayern. 1837 wurde die Stadt zur Bundesfestung ausgebaut. 1851 wurden auf der 1. Weltausstellung neue Waffentechniken gezeigt, die eigentlich solche Festungen als überholt erscheinen ließen. Nach 1918 sollten die Befestigungen abgerissen werden, doch der Stadtrat wehrte sich - so können wir heute noch bedeutende Reste der Festung sehen: Die „Fronte Beckers“ ist vollständig erhalten. Zwei Kasernen stehen nahe dem Tor zu dieser Befestigungsanlage. Die 15 m hohen Kasernenbauten aus Backsteinen von Ziegeleien der Umgebung trugen ein Gewölbe aus Buntsandstein-Blöcken aus dem Pfälzer Wald. Auf dem Gewölbe lagen bis zu 4 m Sand zum Schutz vor Artilleriebeschuss. Entlang der Außenmauer führte ein Hauptstollen, von dem Seitenstollen 1. und 2. Ordnung abgehen. Diese Galerien waren 100 m lang und hatten Kasematten für je 6 Soldaten. Heute werden die Räumlichkeiten der Festung für Kulturveranstaltungen genutzt sowie als Wanderheim. Nach der Besichtigung dieses Festungsrestes ging es durch die Stadt, vorbei an der Hauptkaserne, die das Spracheninstitut der Universität Mainz heute beherbergt.



Das bayerische Wappen am Weißenburger Tor. Bild: Rolf Lutz

Beim Gang durch die Stadt zeigte man uns immer wieder ehemals militärische Gebäude. Die bis zum Wegzug der Bundeswehr 2007

militärisch genutzt wurden. Die Stadt Germersheim musste die Gebäude von der Bundesverwaltung kaufen, riss sie zum Teil ab, schuf an ihrer Stelle Grünanlagen oder baute neue Wohnhäuser. Wir konnten sehen, dass die Grünanlagen intensiv und vielfältig genutzt wurden, das fast sommerliche Wetter verlockte auch dazu!

Eindrucksvoll das Weißenburger Tor mit bayerischem Wappen: 1839 gehörte die Pfalz zu Bayern. Ein Denkmal erinnert daran, dass von hier aus bayerische Truppen 1870 gegen Frankreich in den Krieg zogen. Zu manchem Gebäude aus der Festungszeit erfuhren wir etwas über den Wandel in der Nutzung. Vor dem Kommandanturgebäude ein Kuriosum: der durch die Wachposten abgelaufene Pflasterstreifen. Auch auf einen großen Fehler beim Festungsbau wurden wir hingewiesen: die Kaserne nutzte den Fluss für ihr Abwasser, an ihm lagen aber unterhalb die Bleichwiesen der Germersheimer Frauen sowie eine Mühle. Das alte Zeughaus (heute Straßenmuseum) steht auf Eichenpfählen, denn hier war bis zur Korrektur durch Tulla der Rhein sehr nahe. Die Queich fließt heute noch durch die Stadt und treibt ein Wasserrad zur Stromgewinnung an. Entlang der Stadtmauer mit darauf sitzenden Häusern der Donnersgasse ging es zum Ludwigstor. Hier ist der Grundstein der Festung, in ihm abgelegte Dokumente waren in Glas eingeschlossen. Als man aber die Löcher im Stein mit geschmolzenem Blei vergossen hat, sprang das Glas und durch eindringende Feuchtigkeit sind die Papiere verrottet. Die zweitgrößte Kaserne, die Stengelkaserne, besitzt einen zweistöckigen



In der Seysselkaserne ist heute ein Fachbereich der Universität Mainz untergebracht. Bild: RL

Pferdestall am Eingang.

Gegen 17.15 Uhr war unser Rundgang beendet und wir konnten unseren Omnibus zur Rückfahrt besteigen. Damit ging ein sehr interessanter Tag zu Ende, der uns in eine selten besuchte Gegend geführt hat und uns zeigte, welcher Aufwand wegen der „Erbfeindschaft“ zu Frankreich getrieben wurde, wieviel Geld hier eigentlich nutzlos verpulvert wurde. Heute sind solche Zeiten hoffentlich überwunden.

H.-G. Rentschler

Exkursion nach Murrhardt (Teil 2)

Murrhardt war im Juni 2014 Ziel einer Exkursion des Historischen Vereins. In den U&I-Ausgaben soll den Teilnehmern, und auch besonders allen daran Interessierten, Gelegenheit gegeben werden, die einzelnen Stationen dieses viele Erkenntnisse und Wissenswertes bringenden Tages nachzuspüren.

Oppenweiler

Nach dem kurzen Aufenthalt am Südeingang des Schlosses Katharinenhof hatten wir uns mit dem Pfarrer Michael Schröder der evangelischen Jakobuskirche in dem etwa 2 km entfernten Oppenweiler zu einer Kirchenführung verabredet. Diese am Jakobsweg gelegene (vor dem Haupteingang der Kirche ist ein kleiner Garten in Form einer Jakobsmuschel zu sehen), vor der Reformation katholische Kirche, besitzt wertvolle Schätze im Inneren: einen spätgotischen Altar und besonders fein gearbeitete Grabdenkmäler der Renaissance der Freiherren von Sturmfeder.

Sturmfeder

Burkhard Sturmfeder (ohne eine Ortsbezeichnung) ist der erste 1262 urkundlich erwähnte Sturmfeder (1. Generation der niederadligen Sturmfeder).

Die Sturmfeder waren badische Lehensleute und traten um die Wende des 13. Jahrhunderts in württembergische Dienste. Der Adel im Mittelalter nannte sich üblicherweise nach seiner Stammburg. Der Name Sturmfeder ist aber dem Stammwappen entlehnt: die Sturmfeder ist eine Waffe, nämlich die Streitaxt.

Das zweite 1293 urkundlich vorkommende Glied der Familie ist Burkhard von Oppenweiler genannt Sturmfeder („Burkardus de Oppenwiler dictas Sturmveder miles“, 2. Generation). Entweder hat ein Bischof von Speyer oder ein



Wappen der Stormfede

Markgraf von Baden einen Herrn von Ilsfeld (mit dem Beinamen Stormfede) nach Oppenweiler gesetzt, denn Schwerpunkt der Stormfede'schen Besitzungen war der Schozachgau (Schozach, Flein, Helfenberg, Stettenfels, Ilsfeld) und alle Orte wiesen ein gemeinsames Wappen auf (nur Anzahl und Anordnung der Streitäxte variierten).

Das Geschlecht der ehemals reichsunmittelbaren Freiherren Stormfede (18 Generationen) von und zu Oppenweiler blühte in Württemberg, Baden und der Pfalz und erlosch 1901 im Mannesstamme mit dem im 84. Lebensjahr unvermählt auf Daschitz in Mähren verstorbenen k.k. Generalmajor Karl Theodor (III.) Freiherr Stormfede von und zu Oppenweiler (18. Gen.), und auch die 700-jährige Geschichte der Freiherren von Stormfede hat damit ihr Ende gefunden.

Jakobuskirche

Die Jakobuskirche wurde 1354 in einem Ablassbrief erstmals urkundlich erwähnt, der durch Gerhard Bischof von Speyer bestätigt wurde. Burkhard Stormfede von Oppenweiler (3. Gen., erwähnt: 1327 als „Stormveder armiger“; 1330 als Unterlandvogt des Grafen Ulrich III. v. Württemberg auf dem Landtag zu Wimpfen; 1339 Pfalzgraf Rudolf II. verpachtet ihm seine Stadt Mosbach; 1356 Erwerb von Untergruppenbach und eines Teils der Burg Stettenfels,

auf der er mit seiner Frau Engeltrud von Gundelfingen und seinen vier Söhnen gewohnt hat; und 1362 in einer Verkaufsurkunde) wird als Erster in ihr zur letzten Ruhe gelegt, während seine Gemahlin Engeltrud in der Kirche von Untergruppenbach beigesetzt wurde. Das Grabmal des Burkhard von Stormfede ist das älteste Grabdenkmal in der Jakobuskirche. Es befindet sich an der Westseite des Kirchenschiffs neben dem Eingang und zeigt ihn in Ritterrüstung. Die figürliche Grabplatte eines späteren Burkhard Stormfede, (gest.1534, 8. Generation), auf der anderen Seite des Eingangs, zeigt diesen in der moderneren Ritterrüstung seiner Zeit. Dieser war von 1498 bis 1505 Obervogt der Stadt Besigheim, die damals als Pfand unter kurpfälzischer Herrschaft stand. Die Stormfede hatten als weltliche Herren auch das Patronatsrecht an St. Jakobus. Der Kirchherr oder Patronatsherr hatte mit den Einkünften des zur Kirche gehörenden Landguts (Widumhof) die Pfarrstelle zu besetzen, den Pfarrer zu besolden und das Kirchengebäude instand zu halten.

Auf den Schlusssteinen des Chores befinden sich die Wappen von Friedrich Stormfede (7. Generation, gest.1471) und seiner Frau Lucia von Hornstein. Ihnen wird der Bau bzw. die Fertigstellung des Chores der Jakobuskirche zugeschrieben, ebenso der gotische Hochaltar, auf dessen Flügeltüren die beiden Stifter abgebildet sind. Der Grabstein Friedrichs wurde erst 1963 in der Jakobuskirche entdeckt.

Weiter befinden sich die Renaissance-Grabdenkmäler von Burkhard und seiner Frau Anna von Geispitzheim (8. Gen., 1534 gest.), ihrer Söhne Eberhard (9. Gen., 1525 gest.), der in Weinsberg während des Bauernkriegs durch die Spieße gejagt wurde, und Friedrich (1555 gest.) und Frau Margarethe von Hirnheim, deren Söhne Friedrich (10. Generation, gest.1597) und der Erbauer des Schlosses von Oppenweiler Burkhard (10. Gen., gest.1599) und dessen Frau Clara Anna von Helmstatt in der Jakobuskirche. Von jetzt an wurden keine Stormfede in der Patronatskirche mehr begraben.

Ein großer Einschnitt des 16. Jahrhunderts lag in der Einführung der Reformation. In Württemberg fand sie erstmals 1534 durch Herzog Ulrich statt, nach einigen Rückschlägen endgültig seit 1552 unter Herzog Christoph. Oppenweiler, das nicht unmittelbar zu Württemberg gehörte, konnte sich der Dynamik der



Pfarrer Michael Schröder führt durch die Oppenweiler Jakobuskirche. Bild: Rolf Lutz

Reformation nicht entziehen und wurde 1558 reformiert. Die Sturmfeder blieben im Gegensatz zum Landesherrn und der Bevölkerung beim alten Glauben. Daraus entstand die paradoxe Situation, dass ein katholischer Herr für eine protestantische Kirche aufkommen musste. Darauf erfolgten 300 Jahre lange Streitigkeiten.

Hochaltar

Das eindrucksvolle, schicke Schaubild im Chor der Jakobuskirche ist der Hochaltar, etwa um 1435 entstanden. Man nimmt an, dass er in der Haller Werkstatt des Meisters des Hl. Grabes in der Katharinenkirche von Schwäbisch Hall entstanden ist. Die Malereien kommen aus der Werkstatt des Meisters des Lichtensterner Altars, der auch die Flügelbilder des Hochaltars obig genannter Katharinenkirche geschaffen hat.

Beschreibung des Hochaltars:

Sockel des Altaraufsatzes (Predella): Er zeigt Jesus und die 12 Apostel mit Malerwerkzeugen, durch die sie nach der Legende zu Tode gekommen sind.

Linke Flügeltür: Maria wird die Geburt Jesu durch den Engel Gabriel verkündet.

Linke Flügeltür innen: Christopherus trägt das Jesuskind mit der Weltkugel auf seiner Schulter

über den Fluss, der hl. Wendelin und der knieende Stifter Friedrich mit Wappen und Jagdhund sind zu sehen.

Rechte Flügeltür: Maria besucht Elisabeth.

Rechte Flügeltür innen: Die hl. Katharina mit Schwert und Rad, die Klostergründerin Odilie (Heilige des Elsasses), die von Blindheit geheilt wurde (Symbol: Hahn und Auge), und Stifterin Lucia von Hornstein mit ihrem Wappen sind dargestellt.



Flügelaltar der Jakobuskirche.

Inneres des Altars: Ausdrucksvoll gestaltete, farbig bemalte Holzschnitzarbeiten, stellen den gekreuzigten Jesu, Maria, Jakobus (mit Kelch), Johannes (mit Buch) und Vitus dar.

Rückseite des Altars: Das jüngste Gericht mit Engeln, Teufeln, Dämonen und Verdammten soll die Gläubigen fürchten lassen.

Wasserschloss

Nach dem Kirchenbesuch schauten wir uns noch das etwas unterhalb der Kirche gelegene, auf einer künstlichen Insel im Schloss-See erbaute 8-eckige Sturmfeder-Schloss an. Es wurde 1782 von Franz Georg Freiherr von Sturmfeder (15. Gen., 1793 gest.) im frühklassizistischen Stil erbaut. Vorher stand hier die alte Sturmfeder'sche Wasserburg, die 1782 abgerissen wurde. Seit 1939 befindet sich in dem Schloss das Rathaus.

Die Enkelin von Franz Georg von Sturmfeder war Louise von Sturmfeder (17. Gen., 1789-1866), die bekannte Erzieherin des Kaisers Franz Joseph von Österreich und seines Bruders Kaiser Maximilian von Mexiko.

Der Schlosspark wurde vom selben Gartengestalter geplant wie der Englische Garten in München, dem Schwetzingener Hofgärtner Friedrich Ludwig Sckell (1750-1823). Der Tannenhügel bildet den melancholischen Hintergrund zum Grabmal der früheren Schlossherrin Freifrau Charlotte von Sturmfeder (15. Gen., gest. 1800).

Zum Abschluss muss noch gesagt werden, dass Oppenweiler in diesem Jahr das Jubiläum „900 Jahre Oppenweiler“ feiert. Im Jahr 1114 wurde der Ort nämlich erstmalig urkundlich erwähnt. Dies war in einer Tauschurkunde zwischen dem Bischof von Speyer und den Augustiner-Mönchsbrüdern des Speyrer Domkapitels.

Hans-Wolfgang Bock

Turm der Georgskirche in Kleinbottwar

Wenn man eine Erklärung für die Art des einmaligen Kirchturms in Kleinbottwar im Kreis Ludwigsburg sucht, muss man sich mit der Familie von Plieningen befassen. Die Herren von Plieningen waren eine niederadelige Familie des Mittelalters und der frühen Neuzeit, ursprünglich aus Plieningen, heute Stadtteil von Stuttgart. Ab der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts treten die von den Pfalzgrafen abhängigen Ministerialen von Plieningen in Erscheinung. Die Plieninge verloren 1289 ihre Stammburg und sind danach in Esslingen sowie



Die Georgskirche mit dem markanten Staffelgiebelturm in Kleinbottwar. Bild: Dietl

in und um Göppingen feststellbar. In Urkunden der Jahre zwischen 1456 und 1472 ist Dietrich von Plieningen d. Ältere mit seiner Familie als Vogt auf der Burg Aislingen bei Burgau (Bayrisch Schwaben) erwähnt. Dort sind auch seine Kinder Dietrich d. Jüngere, Johannes, Eberhard und Eitelhans geboren. Dietrich d. Ä. (1453 – 1485) wurde von Graf Eberhard V. von Württemberg am 20. Dezember 1480 mit der Burg Schaubeck und der Hälfte von Gericht und Vogtei über Kleinbottwar belehnt. Seine Söhne Dietrich, Johannes und Eberhard studierten ab 1471 in Freiburg. Dietrich und Johannes wechselten 1473 nach Pavia und 1476 nach Ferrara, wo beide 1479 promovierten. Dietrich von Plieningen d.Ä. starb 1485 und wurde an der damals für Schaubeck zuständigen Martins-Kirche in Steinheim bestattet. Um 1491 planten die jungen Plieninge in der Heimat Kleinbottwar anstelle einer Kapelle eine Kirche mit Grablege zu bauen. Für die Gestaltung brachten sie sicher die Erfahrung ihrer Jugend aus Bayern ein. Besonders auffällig ist schon der Staffelgiebel, der in der Augsburger Landschaft für das 15. und 16. Jahrhundert die Regel war, aber auch Elemente am Altar sowie der Buntfenstern und bestimmte Arbeiten, die aus Bayern beeinflusst sind. Nach der kirchlichen Selbständigkeit ab 13. November 1499 weihte Johannes von Plieningen, Doktor des römischen und kirchlichen Rechts, Familiar des späteren Papstes Julius II, Domherr zu Worms und Propst von Mosbach, im Jahre 1500 die Georgskirche mit Gruft ein. Früher war eine Inschrift im Chor erhalten, wo berichtet wird: „Anno 1500 ist durch Doktorn Johannes, Domherr zu

Worms und Propsten zu Moßbach, auch Herrn Diterich, Ritter und Doktorn, Gebrüdern von Plieningen als Anfängern dieses Gotteshauses zu einer Pfarrkirchen geweiht, auch von Steinheim und Großbottwar abgesondert worden“. Meißner schreibt 1896 in seiner Chronik: „Der Turm allein, welcher sich zwischen Langhaus und Chor an der Nordseite erhebt, und trotz seiner mäßigen Höhe mit seinem aufgetreppten Zinnengiebel und aufgesetztem Satteldach ein malerisches Aussehen giebt, verrät durch kein Zeichen und keinen Stil sein Alter“.

Im Untergeschoss ist eine Kreuzrippenwölbung. Sicher war der Raum als Kapelle und Aufbewahrung der Verstorbenen bis zur Bestattung im Kirchhof benutzt. Eine „Piscina“ oder „Lavabo“, ein Ausgussbecken für das während der gottesdienstlichen Handlungen gebrauchte Wasser, ist eine erhaltene Besonderheit.

Hans Dietl

Einladung zur Mitgliederversammlung 2015

Zu unserer ordentlichen Hauptversammlung laden wir Sie am Mittwoch, den **18. März 2015** um 19 Uhr auf Burg Schaubeck, Kleinbottwar ein.

Tagesordnung

1. Bericht des Vorstands
2. Bericht des Kassier und der Rechnungsprüfer
3. Entlastung des Vorstands
4. Neuwahlen: Rechnungsprüfer
5. Aktuelle Informationen, Programm-vorschau 2015
6. Verschiedenes

Wünsche und Anregungen richten Sie bitte an den

Vorsitzenden, Gerfried O. Wegner, Narzissenstraße 6, 71723 Winzerhausen bis Mittwoch, den 04. März 2015.

Geschichte unter der Erde

Im Rahmen der Sanierung der Oberstenfelder Durchgangsstraße wird im Ortskern zwischen der Großbottwarer Straße und der Dorfkirche eine Treppe gebaut. Hierdurch wird die für die Geschichte und das Kulturleben in Oberstenfeld wichtige Kirche näher in den Mittelpunkt gerückt.



Bauarbeiten neben der Oberstenfelder Dorfkirche. Bild: Rolf Lutz

Bauarbeiten bedingen, dass die Erdoberfläche abgetragen werden muss. Den Beteiligten war sicherlich bekannt, dass um die Dorfkirche der historische Begräbnisplatz war. Deshalb waren archäologische Funde zu erwarten, die auch zum Vorschein kamen. Neben den obligatori-



Welche Funktion hatten die Mauerreste unmittelbar vor der Plane? Bild: Rolf Lutz

schen Gebeinen kamen auch Mauerreste zum Vorschein. Zu fragen ist, ob durch die Bauarbeiten hier archäologische Befunde beschädigt oder gar zerstört werden und ob der enge Zeitplan der Bauarbeiten eine wissenschaftliche Untersuchung der Befunde zulässt. Die Oberstenfelder Dorfmitte um Stift und Dorfkirche sind die Fixpunkte der Geschichte Oberstenfelds und des Bottwartals, so dass hier nur sehr sensibel bei Baumaßnahmen vorgegangen werden sollte. Wenn Funde gemacht werden, seien sie auch noch so unscheinbar, ist eine qualitätsvolle archäologische Untersuchung unumgänglich. *RL*

Literatur – nicht nur zur Geschichte des Bottwartals

Beilstein:

TGV Beilstein e.V.: Stadion Blättle, Kreisliga A – Staffel 1, Saison 2014/15, 3. Spieltag TGV Eintracht Beilstein – TSV Untergruppenbach am 11.09.2014, Beilstein 2014, 20 Seiten, ill. (📖 HVB)

Großbottwar:

Werner Fuchs: Eine wahre Familiensaga. Die Kaufmannsfamilie Hemminger und ihr Wirken in Großbottwar (Teil 1). In: Hie gut Württemberg, Beilage der Ludwigsburger Kreiszeitung, 65. Jg. Nr. 2/2014, S. 10-12, ill.

Werner Fuchs: Das Jugendstilhaus am Marktplatz entsteht. Die Kaufmannsfamilie Hemminger und ihr Wirken in Großbottwar (Teil 2). In: Hie gut Württemberg, Beilage der Ludwigsburger Kreiszeitung, 65. Jg. Nr. 3/2014, S. 19-20, ill.

VFR Großbottwar 1955 e.V. (Hg.): Saison 2014/2015. Großbottwar 2014, 64 Seiten, ill. (📖 HVB)

Oberstenfeld:

Hansmartin Schwarzmaier: Geschichte der Stadt Eberbach am Neckar bis zur Einführung der Reformation. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1986, 242 S., ill.

Erwähnt wird Hermann v. Lichtenberg als Kanzler des Kaisers Ludwig von Bayern, S. 111 und Urkundentext S. 213

Peter Wolf u.a. im Auftrag des Hauses der Bayerischen Geschichte (Hg.): Ludwig der Bayer – Wir sind Kaiser! Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2014, Augsburg 2014, 367 Seiten, ill.

Die Ausstellung ist auf die Person Ludwigs und der Bezüge zu Bayern zentriert. Die Kanzlei des Kaisers, dessen Vorstand Hermann von Lichtenberg († 1335) war, wird nur ganz am Rande gestreift.

Heidmarie Bücker: Zum Volkstrauertag – Erinnerung an die Gefallenen des Jahres 1914. In: Mitteilungsblatt der Gemeinde Oberstenfeld Nr. 45 vom 07.11.2014, S. 4-5

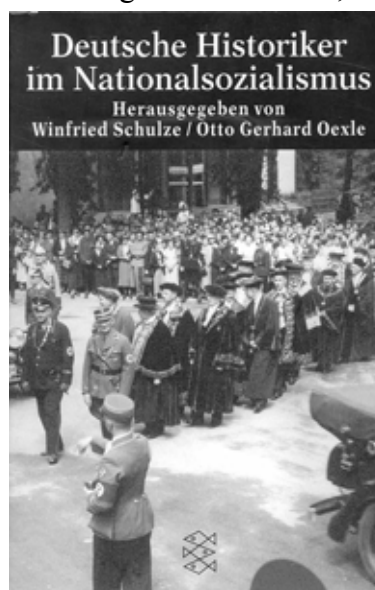
Steinheim:

Stadtverwaltung Steinheim an der Murr (Hg.): Informationen. mediaprint infoverlag Mering 2013, 48 S. ill. (📖 HVB)

Allgemein:

Hubert Klausmann: Schwäbisch. Eine Süddeutsche Sprachlandschaft. Wissenschaftliche Buchgesellschaft (Theiss) Darmstadt 2014, 191 Seiten, 19,90 €

Winfried Schulze u. Otto Oexle (Hg.): Deutsche Historiker im Nationalsozialismus. Fischer Taschenbuchverlag Frankfurt 1999, 367 S.



Ausstellungen

Eisernes Buch der Gemeinde. Rathaus Oberstenfeld, Großbottwarer Straße
Übliche Öffnungszeiten des Rathauses
Dokumentation über das im Nachklang des Ersten Weltkriegs entstandene „Eiserne Buch der Gemeinde Oberstenfeld“.
ab 18. August 2014

Unser Dorf im Krieg. Sonderausstellung im Ortsmuseum „Im Alten Pfarrhaus“, Eugen-Herrmann-Str. 5, 71701 Schwieberdingen.
Öffnungszeiten: Jeden 1. u. 3. Sonntag im Monat 14.30- 17 Uhr
Vor 100 Jahren begann der Erste Weltkrieg und hinterließ nicht nur in Europa, sondern auch in Schwieberdingen seine Spuren. Aus aktuellem Anlass haben sich Schüler der Klasse 9d der Glemstalschule Schwieberdingen-Hemmigen

in Kooperation mit dem Heimat- und Kulturkreis mit den unterschiedlichen Kriegserfahrungen von Schwieberdinger Bürgern beschäftigt.

Anhand von biografischem Material wie Briefen und Tagebüchern, Gemeinderatsprotokollen und Erinnerungsobjekten wird das Erleben des Krieges an der so genannten Heimatfront und im Feld deutlich. Dabei liegt der Schwerpunkt der Ausstellung auf den ortsgeschichtlichen Ereignissen und Erfahrungen.

Dem Besucher wird so durch die Schülerperspektive ein interessanter Einblick in den Ersten Weltkrieg in Schwieberdingen vermittelt. bis 21. Dezember 2014

Werbung in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Ausstellung im GroMusle, Altes Rathaus Gronau, Rathausplatz 5, 71720 Oberstenfeld. Info-Tel.: 07062 931653
URL: <http://www.gromusle.de>.



Jeden 1. Sonntag im Monat (7. Dez. 2014, 4. Jan. 2015) von 14-17 Uhr,

Seiner Geschichte beraubt. Der Barbarenschatz von Rülzheim. Historisches Museum der Pfalz, Domplatz, 67346 Speyer
URL: <http://www.museum.speyer.de>

In Zusammenarbeit mit der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz präsentiert das Historische Museum der Pfalz vom 15. Oktober 2014 bis 4. Januar 2015 einen außergewöhnlichen Fundkomplex, den sogenannten „Barbarenschatz von Rülzheim“.

Bei den Fundstücken handelt es sich um einen großen Silberteller, eine Silberschale, zahlreiche goldene Gewandapplikationen, Reste eines versilberten und vergoldeten Klappstuhls, einige Silberstatuetten sowie Überreste verschiedener anderer Gegenstände aus Edel-

metall. Sie stammen vermutlich aus der Mitte des 5. Jahrhunderts nach Christus – und damit aus der sehr unruhigen Zeit der Völkerwanderung.

Vermutlich gehörten die außergewöhnlichen Gold- und Silberobjekte aus dem Rülzheimer Wald ursprünglich einem hochgestellten Würdenträger aus dem ostgermanisch-hunnischen Bereich. Für einige Bestandteile des Schatzes sind Vergleichsstücke nur aus dem Karpatenbecken, also dem ungarisch-rumänischem Raum bekannt, wo in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts ostgermanisch-hunnische Stammesverbände unter ihrem „König“ Attila siedelten. Andere Stücke lassen dagegen Beziehungen in den oströmisch-byzantinischen Bereich erkennen.

Wer war der ursprüngliche Besitzer des Schatzes? Warum kam er aus Osteuropa in die Vorderpfalz? Stand er im Dienste der Römer oder gehörte er zu den Invasoren? Wollte er sich hier niederlassen oder befand er sich auf der Durchreise? Warum sind einige Gegenstände des Schatzes zerteilt und andere vollständig erhalten? Zierten die zahlreichen Goldappliken ein prunkvolles Gewand, einen Sattel, ein Zaumzeug? Befanden sich die Gegenstände zum Zeitpunkt ihrer Verbergung in einer „Schatzkiste“? Warum konnte sein Besitzer die Gegenstände nicht mehr bergen?

Einige dieser Fragen werden sich wohl nicht mehr klären lassen, da der Schatz bei einer illegalen Raubgrabung entdeckt und unfachmännisch ausgegraben wurde, wobei alle ursprünglich im Boden vorhandenen Spuren unwiederbringlich zerstört wurden.

15. Oktober 2014 bis 4. Januar 2015

Löwenbrauerei Hall. Ein Traditionsunternehmen im Spiegel seiner Geschichte. Ausstellung im Glasmuseum Spiegelberg, Rathaus, Sulzbacher Str. 7, 71579 Spiegelberg. Info-Tel. 07194-95010, Öffnungszeiten: Mo 8-12, 15-18.30 Uhr, Di 8-12 Uhr, Mi 8-12 Uhr, Do 8-12, 15-17.30 Uhr, Fr 8-12 Uhr, Mai bis Oktober am 2. u. 4. Sonntag im Monat 14-17 Uhr, November bis Dezember am 2. Sonntag im Monat 14-17 Uhr. URL: www.glasmuseum-spiegelberg.de
27. April 2014 bis 31. Dezember 2014

Von tiefem Ernst und göttlicher Heiterkeit – Religion und Spiel. Diözesanmuseum Rotten-

burg, Karmeliterstraße 9, 72108 Rottenburg am Neckar, Info-Tel. 07472 922-180

URL: www.dioezesanmuseum-rottenburg.de

Spielen als ein Grundbedürfnis des Menschen gehört zu unserer religiösen Praxis. In Liturgie und Festbräuchen, in der klösterlichen Lebenswelt und im kirchlichen Theater entwickelten sich verschiedene Formen des „geistlichen Spiels“. In der Zeit der Aufklärung teilweise verboten, hat sich mit Jesuskindfiguren, Palmeseln und Heilig-Grab-Kulissen dennoch eine reiche Sachkultur erhalten, der ein Teil der Ausstellung gewidmet ist.

„Religiöses Spiel“ im weiteren Sinn findet jedoch nicht nur im öffentlichen kirchlichen, sondern ebenso im privaten Raum statt. In Karten- und Brettspielen, in illusionistischen Laterna Magica-Bildern, in der Welt der Puppen und Zinnfiguren – überall zeigen sich Motive, welche die christlichen Glaubensinhalte „spielerisch“ vermitteln. Diese bislang wenig bekannte Welt des religiös geprägten Spielzeugs wird durch ausgewählte Beispiele thematisiert. Die Präsentation möchte damit die Vielfalt des religiösen Spiels in seinem »tiefen Ernst« und in seiner „göttlichen Heiterkeit“ vor Augen führen.

Die Ausstellung erfolgt in Kooperation mit dem Stadtmuseum Tübingen, dessen Präsentation „Spielend glauben. Religionen im Kinderzimmer“ auch andere Weltreligionen einbezieht.

27. Mai 2014 bis 18. Januar 2015

Kleine Stadt im großen Krieg – Keiner bleibt verschont. Grafschaftsmuseum Wertheim, Rathausgasse 6-10, 97877 Wertheim am Main, Info-Tel. 09342 301511,

URL: www.grafschaftsmuseum.de

Die Kriegsbegeisterung erfasste – wie im gesamten Deutschen Reich – auch die Wertheimer Bevölkerung im Juli 1914. Doch der Euphorie folgte die Ernüchterung, als das Ende der Kämpfe in immer weitere Ferne rückte. Die Ausstellung verfolgt die Entwicklung während der Kriegsjahre in der Kleinstadt Wertheim und den umliegenden Ortschaften, da gerade hier jeder Mann, der eingezogen wurde, besonders fehlte und Lücken im sozialen und gesellschaftlichen Leben hinterließ. In welchem Maße auch die Zivilbevölkerung unter dem Krieg zu leiden hatte, wird etwa an der Lebensmittelversorgung

deutlich. Zahlreiche Leihgaben von Privat beweisen, dass das Schicksal gefallener und heimgekehrter Angehöriger in den Familien auch nach hundert Jahren noch immer lebendig ist.

11. Juni 2014 bis 31. Januar 2015

Wilhelm Seyfferle zum 50. Todestag. Kabinettsausstellung im Museum im Adler, Ludwigsburger Str. 9, 71726 Benningen a.N., Info-Tel. 07144 13329, So 14-17 Uhr, URL: www.museum-im-adler.de

9. November 2014 bis 1. Februar 2015

Ärzte, Bader und Barbieri. Medizinische Versorgung zwischen Mittelalter und Moderne. Sonderausstellung im Heimatmuseum Reutlingen, Oberamteistr. 22, 72764 Reutlingen, Info-Tel. 07121 303-2050, Di-Sa 11-17 Uhr, URL: www.reutlingen.de/heimatmuseum

Do 11-19 Uhr, So 11-18 Uhr,

6. Dezember 2014 bis 8. Februar 2015

„14 – Menschen – Krieg“ Sonderausstellung im Militärhistorischen Museum der Bundeswehr, Olbrichtplatz 2, 01099 Dresden, Info-Tel. 0351 823-2803, URL: <http://www.mhmbw.de>

1. August 2014 bis 24. Februar 2015

Scheunen – Scheuern – Schuira. Vergessene Wahrzeichen des Strohgäus. Sonderausstellung im Heimatmuseum Münchingen, Kirchgasse 1, 70852 Korntal-Münchingen. Info-Tel. 07150 9207-1525

Di 15-18 Uhr, So 11-12 u. 14-17 Uhr



„Schuira“ ist „Münchingerisch“ und heißt „Scheunen“. Davon gibt es auch heute noch jede Menge – nämlich 70 Stück - im Stadtteil Münchingen. Viele Jahrhunderte lang waren diese Gebäude wichtige landwirtschaftliche Nutzbauten. Die Ausstellung „Scheunen, Scheuern, Schuira. Vergessene Wahrzeichen

des Strohgäus“ im Heimatmuseum Münchingen beleuchtet das Thema von allen Seiten. Durch die Veränderung der Einwohnerstruktur und die Technisierung der Landwirtschaft haben sie mittlerweile ihre ursprüngliche Bedeutung als Lagerräume und Arbeitsplatz für die Weiterverarbeitung des Getreides verloren. Sie sind nicht selten von Leerstand, Baufälligkeit und Abriss bedroht. Es gibt aber auch Beispiele für die gelungene Sanierung und Umnutzung von Scheunen. Die in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Münchingen e.V. realisierte Ausstellung befasst sich mit der Geschichte und Bedeutung dieser wenig beachteten Schätze ländlicher Baukultur.

12. September 2014 bis 22. Februar 2015

„Fastnacht der Hölle“ Der Erste Weltkrieg und die Sinne. Sonderausstellung im Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Urbansplatz 2 70182 Stuttgart

4. April 2014 bis 1. März 2015

Mensch, Natur, Katastrophe, Von Atlantis bis heute. Ausstellung in den Reis-Engelhorn-Museen, Museum Weltkulturen D5, 68159 Mannheim, Info.Tel. 0621 2933150, Di-So 11-18 Uhr, URL: <http://www.rem-mannheim.de>

Nahezu täglich erreichen uns Bilder und Berichte von Katastrophen aus aller Welt. Erdbeben, Vulkanausbrüche, Tsunamis, Überschwemmungen oder Stürme: Seit jeher fasziniert und ergreift uns die zerstörerische Gewalt der Natur. Die Ausstellung widmet sich erstmals dem facettenreichen Thema Katastrophe und stellt den menschlichen Umgang damit in den Mittelpunkt. Die Präsentation führt bekannte und weniger bekannte Katastrophen der Weltgeschichte vor Augen. Sie zeigt die Auslöser und Folgen und wie die Menschen in den unterschiedlichen Jahrhunderten und Kulturen auf die Naturgewalten reagiert haben.

Die Ausstellung basiert auf neuesten Forschungsergebnissen. Sie ist eine Kooperation der Reiss-Engelhorn-Museen mit dem Exzellenzcluster „Asien und Europa im globalen Kontext“ der Universität Heidelberg sowie der Technischen Universität Darmstadt.

Die Präsentation vereint rund 200 außergewöhnliche Exponate. Das Spektrum reicht von historischen Gemälden, römischen Büsten und japanischen Holzschnitten über Alltagsgegen-

stände, Naturalien und wissenschaftliche Messinstrumente bis hin zu Originalberichten und Fotografien. Panoramen, Filme, Hörbeispiele und interaktive Stationen runden das Erlebnis ab.

7. September 2014 bis 1. März 2015

Heimatfront. Der Erste Weltkrieg in Dokumenten des Staatsarchivs Sigmaringen.

Ausstellung im Staatsarchiv Sigmaringen, Karlstraße 1+3, 72488 Sigmaringen, Info-Tel. 07571 101-551, URL: www.landesarchiv-bw.de
Öffnungszeiten: Di-Fr 9-16.30 Uhr, vom 23.12.14 bis 6.1.2015 geschlossen.

7. November 2014 bis 6. März 2015

Wilhelm II., der letzte König von Württemberg. Ausstellung im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Konrad-Adenauer-Straße 4, 70173 Stuttgart, Info-Tel. 0711 212-4335, URL: www.landesarchiv-bw.de

Öffnungszeiten: Mo 10-17 Uhr, Di u. Mi 8.30-17 Uhr, Do 8.30-19 Uhr, Fr 8.30-16 Uhr

19. November 2014 bis 27. März 2015

Alltag zwischen Front und Heimat – Die Garnison Ludwigsburg im Ersten Weltkrieg.

Ausstellung im Garnisonsmuseum Asperger Torhaus, Asperger Str. 52, 71634 Ludwigsburg. Mi 15-18 Uhr, So 13-17 Uhr

18. Mai 2014 bis 29. März 2015

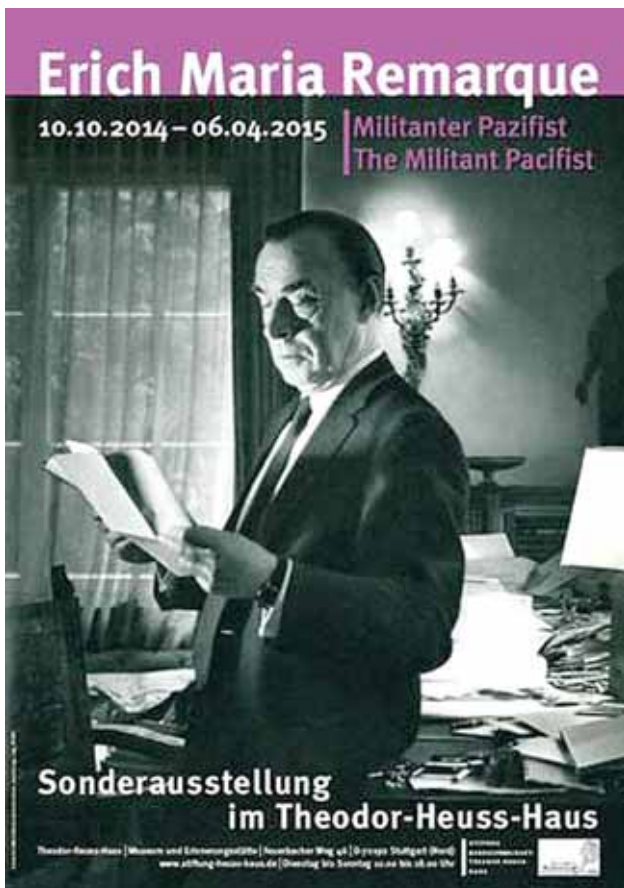
Erich Maria Remarque - Militanter Pazifist

Sonderausstellung im Theodor-Heuss-Haus, Feuerbacher Weg 46, 70192 Stuttgart, Info-Tel. 0711 2535558, Di-So 10-18 Uhr

<http://www.theodor-heuss-haus.de>

Erich Maria Remarque (1898–1970) ist vielen bekannt durch seinen eindringlichen Antikriegsroman „Im Westen nichts Neues“ von 1929. Dieser Roman wurde zum bis dahin größten Bucherfolg in der Geschichte der deutschen Literatur.

Die Ausstellung stellt zum einen die Biographie Erich Maria Remarkes dar und dokumentiert die Entstehung seines Romans „Im Westen nichts Neues“ sowie dessen Rezeptionsgeschichte; zum anderen präsentiert sie die weniger populären späteren Werke Remarkes. Der besondere Schwerpunkt dieser Ausstellung liegt dabei auf dem humanistisch-politischen Engagement Remarkes und seiner Entwick-



lung zum „militanten Pazifisten“. Nur wenig bekannte Aspekte wie Remarques Mitwirkung bei Filmen oder seine Hilfe für Emigranten im schweizerischen und amerikanischen Exil werden ebenso thematisiert wie die Kontakte zu Marlene Dietrich, Thomas Mann und anderen Persönlichkeiten.

Ein weiterer Reiz dieser Ausstellung liegt in den zahlreichen Buchtiteln internationaler Ausgaben, welche die weltweite Verbreitung der Schriften Remarques vermitteln und zugleich einen Eindruck von mehr als 50 Jahren Geschichte der Gestaltung von Buchumschlägen verdeutlichen.

Insgesamt bietet die Ausstellung ein vielschichtiges Bild der komplexen Persönlichkeit Erich Maria Remarques, der in seinem Werk zugleich eine Chronik deutscher Geschichte im 20. Jahrhundert vorgelegt hat.

Die Ausstellung gibt anhand von zahlreichen, zum Teil erstmals zu sehenden Fotografien und Originaldokumenten einen detaillierten Einblick in Leben und Werk Remarques. Ein Medienterminal ergänzt die Ausstellung mit verschiedenen Filmbeiträgen und Dokumentationen. Zudem haben die Besucher die Möglichkeit, in einigen Erstausgaben Remarques zu

blättern.

10. Oktober 2014 bis 6. April 2015

„Ein Friedhof voll von Deutschlands bester Manneskraft.“ Sachsenheim und der Erste Weltkrieg. Ausstellung im Stadtmuseum Sachsenheim (Kulturhaus), Oberriexinger Straße 29. 74343 Sachsenheim

Öffnungszeiten: Di 14-18 Uhr, So 14-17 Uhr

Vor 100 Jahren erfüllte die Nachricht von der Mobilmachung die Menschen in ganz Europa mit Sorge, aber auch mit erwartungsvoller Freude. Auch in den heutigen Teillorten Sachsenheims meldeten sich junge Männer freiwillig, um ihr Vaterland „zu verteidigen“. Die Hoffnung auf einen schnellen Sieg erwies sich jedoch als Trugschluss. Stattdessen wurden im Ersten Weltkrieg noch nie gesehene Materialschlachten ausgefochten, die Millionen von Toten forderten. Eine neue Ausstellung im Stadtmuseum Sachsenheim beleuchtet sowohl die allgemeinen Hintergründe als auch unzählige Sachsenheimer Schicksale des Ersten Weltkrieges - an der Front und bei den Daheimgebliebenen, von der Einberufung bis hin zur Einweihung zahlreicher Kriegerdenkmale. Viele persönliche Erinnerungsstücke aus Sachsenheimer Familien, aber auch Ton- und Filmstationen vermitteln ein bewegendes Zeugnis dieser „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“.

12. Oktober 2014 bis 12. April 2015

Ein Traum von Rom. Römisches Stadtleben in Südwestdeutschland. Sonderausstellung im Landesmuseum Württemberg Altes Schloss, Schillerplatz 6, 70173 Stuttgart, Info-Tel 0 711 89535-111,

URL: <http://www.landesmuseum-stuttgart.de>

Stadt – Prestige – Wohlstand

Die „ewige Stadt“ Rom steht für gehobenes Wohnen, florierende Wirtschaft, private Luxusgüter und städtebaulichen Glanz. Mit der Verschiebung der römischen Grenzen in den Norden gelangte die so charakteristisch römisch-mediterrane Lebensweise auch in entfernte Provinzen.

Die Ausstellung „Ein Traum von Rom“ beleuchtet das Phänomen Stadt als Abbild der römischen Zentralmacht Rom in all seinen Facetten: für die Verwaltung, die Wirtschaft und für das Leben in einem städtischen Gefüge. Gemeinsamkeiten, aber auch Gegensätze

zwischen den städtischen Siedlungen in Baden Württemberg werden der Prachtentfaltung einer Metropole am Beispiel Trier gegenübergestellt. Sowohl im Privatleben mit farbenprächtigen Wandmalereien und importierten Luxusgütern aller Art als auch in der Repräsentation der Stadt mit öffentlichen Bauten eiferte man – trotz aller Unterschiede – einem großen Vorbild nach: Rom.



Erstmals widmet sich eine Ausstellung der römischen Stadtkultur im Nordosten Galliens und im rechtsrheinischen Obergermanien: Die Sonderausstellung „Ein Traum von Rom“ – eine Ausstellung der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz, Direktion Rheinisches Landesmuseum Trier und des Landesmuseums Württemberg – zeigt, wie groß der Einfluss Roms jenseits des Stiefels war.

25. Oktober 2014 bis 12. April 2015

Zeitenwende und Wendezeit – Zeitzeugen erinnern sich. Stadtmuseum Gerlingen, Weilimdorfer Str. 9-11, 70839 Gerlingen, Info-Tel. 07156 205-366, URL: <http://www.gerlingen.de> Do 15-18.30 Uhr, So 10-12 und 14-17 Uhr

Anlässlich des 25. Jahrestags des Mauerfalls in Berlin am 9. November 1989 wird im Stadtmuseum Gerlingen am 9. November 2014 eine Wechselausstellung zur deutsch-deutschen Geschichte eröffnet. Anhand von Erzählungen mehrerer Gerlinger Zeitzeugen, die entweder in der DDR gelebt haben und z.B. geflüchtet sind oder die nach dem Mauerfall dorthin gegangen oder nach Gerlingen gekommen sind wird die Geschichte von der Nachkriegszeit bis heute dargestellt. Zahlreiche Objekte wie Sandmännchenfiguren, Kinderbücher, Alltagsgegenstände, Kleidung und Uniformen sowie eine Vielzahl von historischen Fotografien aus der DDR-Zeit und speziell aus dem Wendejahr

1989 werden genauso gezeigt wie Dokumente zur Ein- und Ausreise, zur Stasi und Gefängnisaufenthalten oder auch zum Schulalltag und zur Kindheit in der DDR.

Auch die Beziehungen der Gerlinger Kirchengemeinden mit den Thüringer Kirchengemeinden in Hirschberg und Gefell sowie die daraus entstandene Städtefreundschaft mit Gerlingen und die Kontakte der Vereine stehen im Mittelpunkt der Ausstellung.

9. November 2014 bis 26. April 2015

Bauen, tüfteln, konstruieren. Sonderausstellung über Konstruktionsspielzeug im Stadtmuseum Hornmoldhaus, Hauptstraße 57, 74321 Bietigheim-Bissingen, Info-Tel. 07142 74-360, Di, Mi, Fr 14-18 Uhr, Do 14-20 Uhr, Sa, So, Feiertag 11-18 Uhr

23. November 2014 bis 16. April 2015

Die Schorndorfer und der Große Krieg. Soldaten und Heimatfront 1914-1918.

Sonderausstellung im Stadtmuseum Schorndorf, Kirchplatz 7-9, 73614 Schorndorf, Info-Tel. 07181 602181, Di-Fr 14-17 Uhr, S 10-12 u. 14-17 Uhr, So 10-17 Uhr

16. November 2014 bis 26. April 2015

Die Verwandlung, Sterben und Trauer 1914-1918.

Sonderausstellung im Museum für Sepulkralkultur, Weinbergstraße 25-27, 34117 Kassel, Info-Tel. 0561 91893-0

URL: <http://www.sepulkralmuseum.de>

Einhundert Jahre ist es her, dass die Bevölkerung Europas mit einer bis dahin nicht vorstellbaren Dimension des Mordens, Sterbens und Leides konfrontiert wurde. Während Millionen Soldaten auf den Schlachtfeldern den Tod fanden, starben hunderttausende Zivilisten allein in Deutschland an Hunger und Krankheit. Wie man zwischen 1914 und 1918 in Deutschland mit diesen grauenhaften Erfahrungen umging, wie man offiziell und privat auf diese Katastrophe reagierte, wie Künstler und „Normalbürger“ versuchten, das Trauma zu bewältigen, wie Schriftsteller die Ereignisse deuteten und welche Medien und Mittel man nutzte, um die verschiedenen Haltungen, Empfindungen und Absichten zu artikulieren, zeigt die Ausstellung

15. November 2014 bis 10. Mai 2015

Eiszeitjäger - Leben im Paradies. Ausstellung im LVR-Landesmuseum Bonn, Colmantstr. 14-16, 53115 Bonn, Info-Tel. 0228 2070-0, URL: <http://www.landesmuseum-bonn.lvr.de> Di-Fr, So und feiertags 11-18 Uhr, Sa 13-18 Uhr



Vor 100 Jahren machten Steinbrucharbeiter in Oberkassel bei Bonn eine sensationelle Entdeckung: Ein 14.000 Jahre altes Doppelgrab aus der späten Eiszeit mit einer 25-jährigen Frau und einem etwa 35-45-jährigen Mann- die zweitältesten anatomisch modernen Menschen Deutschlands. Mit ihnen wurde einer der ältesten Haushunde der Menschheitsgeschichte beigesetzt. Zusätzlich gab man ihnen aus Geweih und Knochen gefertigte Kunstobjekte mit ins Grab. Zum 100-jährigen Jubiläum der Entdeckung wurden diese einzigartigen Funde durch ein internationales Team von 30 Wissenschaftlern mit den Methoden des 21. Jahrhunderts erforscht.

Die neuen Erkenntnisse zum Leben der Eiszeitjäger werden in dieser Ausstellung erstmals präsentiert: War die Eiszeit wirklich immer eisig? Wieso gibt es keine Mammuts mehr? Lebten die Steinzeitmenschen wirklich in Höhlen? Sind die Oberkasseler Menschen unsere direkten Vorfahren? Archäologische Originalobjekte machen sämtliche Lebensaspekte unserer späteiszeitlichen Vorfahren anschaulich. Ihr künstlerisches Schaffen, ihre Schmuckobjekte und Bekleidung, Art und Aufbau ihrer Behausungen, das Wanderverhalten der Eiszeitmenschen im Rhythmus der Jahreszeiten, ihre Werkzeugtechnologie und Innovationen, ihre Jagdstrategien und -waffen, Ernährungsweise, Krankheiten, Verletzungen, Bestattungssitten und die Entwicklungsgeschichte des Hundes.

Um das Leben und die Umwelt unserer Vorfahren derart detailliert ergründen zu können, sind interdisziplinäre Ansätze sowie modernste archäologische und naturwissenschaftliche Forschungsmethoden unabdingbar – in der Ausstellung Eiszeitjäger werden diese anschaulich und verständlich erläutert.

Der originalgetreue Nachbau eines großen eiszeitlichen Wohnzeltes zeigt, wie die Eiszeitjäger gewohnt haben. Lebensbilder illustrieren längst vergangene Landschaften und Tierwelten. Objekte zum Anfassen erlauben hautnahes Erleben und machen Lust auf unsere späteiszeitliche Entdeckungstour.

Faszinierende Mitmachangebote wie Steinzeit-Memory, Speerschleudern oder mit Feuersteinklingen schneiden, laden große und kleine Besucher ein, sich interaktiv zu beteiligen. Sie können selbst ausprobieren, wie die Menschen vor 14.000 Jahren viele alltägliche Probleme mit dem Hightech ihrer Zeit erfolgreich lösen konnten. Allerdings nicht mit Strom, Induktionsherd und Multifunktionskleidung, sondern mit Funken schlagen, Kochmulden und Leder- und Fellkleidung.

23. Oktober 2104 bis 28. Juni 2015

Herzblut: Geschichte und Zukunft der Medizintechnik. Sonderausstellung im Technoseum, Landesmuseum für Technik und Arbeit, Museumstraße 1, 68165 Mannheim. Info-Tel. 0621 4298-9, URL: <http://www.technoseum.de> Öffnungszeiten: täglich 9-17 Uhr



5. November 2014 bis 7. Juni 2015



Zwei Feldpostkarten aus dem Ersten Weltkrieg. Die Propagandakarten thematisieren das Bündnis mit des Osmanischen Reich. Unmittelbar nach Kriegsbeginn schloss Berlin mit dem Osmanischen Reich ein Bündnis, um den Seehandel und Seeverkehr zwischen England und Russland zu unterbinden. Auf der unteren Karte sind die Fahnen Österreich-Ungarns (links), des Deutschen Reichs und des Osmanischen Reichs dargestellt.

Umschau & Interna. Mitteilungsblatt für die Mitglieder des Historischen Verein Bottwartal e.V., herausgegeben von Historischen Verein Bottwartal e.V. Erscheinungsweise: vierteljährlich. Redaktion: Rolf Lutz, Am Schloßberg 21, 71720 Oberstenfeld (e-mail: Rolf.LutzObf@t-online.de). Mitteilungen werden erbeten an den Historischen Verein Bottwartal e.V., Postfach 29, 71721 Großbottwar, oder direkt an die Redaktion. Bankverbindung des HVB: Kto-Nr. 32 3112 005, Volksbank Ludwigsburg, BLZ 604 901 50 Mitgliedsbeitrag: 20,- €, Familienbeitrag 25,- € p.a. - Internet: www.historischer-verein-bottwartal.de